

Weidmanns Meinungen

Zu Lust und Risiken des Kapitalverkehrs

Lucas Zeise

Die Deutsche Bundesbank hat am vergangenen Dienstag nach Feststellung ihres Jahresabschlusses 2015 den Gewinn von 3,2 Milliarden Euro an das Finanzministerium überwiesen. Das war etwas mehr als im Jahr zuvor, als es drei Milliarden gab, obwohl die Zinseinnahmen wegen des insgesamt niedrigeren Zinsniveaus geringer waren als 2014. Die Rückstellungen für Risiken seien dieses Mal niedriger gewesen, erläuterten die Bundesbanker am Mittwoch vor der Presse. Zwischen 2010 und 2012 hätten sie sich verpflichtet gefühlt, für die Anleihen, die sie im Rahmen des von der EZB beschlossenen Kaufprogramms erworben hätten, die Risikovorsorge auf insgesamt 14,4 Milliarden Euro zu erhöhen. 2015 habe man die Rückstellungen um 800 Millionen Euro verringert. Warum welche Risiken wie bewertet werden, sagten die Herren nicht. Wir haben es vielmehr mit dem Souveränitätsspiel zu tun, das nur diejenigen spielen können, die den Gewinn nach Belieben auf die gewünschte Größe zuschneiden können. Da selten jemand nachfragt und da die, die es ausnahmsweise tun, keine Antwort erhalten, können die Bundesbanker die ihnen zugesprochene Solidität durch souveräne Entscheidungen über sehr große Zahlen noch steigern.

Der Präsident der Institution, Jens Weidmann, nutzte die Gelegenheit, um seine sonderbare Wahrnehmung der Dinge auch in anderen Fragen unter die Leute zu bringen. »Alles in allem sind die Wirtschaftsaussichten des Euro-Raums weiter aufwärts gerichtet«, sagte er und wiederholte den Satz in verschiedenen Variationen, statt eine Begründung zu geben. Weder die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit in Euro-Land noch die kümmerlichen Investitionen spielten eine Rolle. Konjunkturell ist bei ihm alles rosig, finanziell alles besorgniserregend. Vor allem macht ihm Sorge, dass der Zwang, den die Finanzmärkte auf die Politik ausüben, nachlassen könnte, weil die Notenbanken im Rahmen der Anleihekäufe zu den »größten Gläubigern der Mitgliedsstaaten« werden. Die Zinsen, die die Finanzminister zahlen, fließen an die Notenbanken, die das Geld an ihre Eigentümer (die Staaten) als Gewinn wieder ausschütten. Viel besser ist es, findet Weidmann, wenn da, wie bisher üblich, die netten Geschäftsbanken und Hedgefonds dazwischen stehen und ihren Schnitt machen.

Die Bilanz der Bundesbank, also die Summe aller ihrer Forderungen, hat sich im vergangenen Jahr ganz erheblich vergrößert – von 770 Milliarden auf über eine Billion Euro. Davon machen die Forderungen an die anderen Zentralbanken der Euro-Zone mit 584 Milliarden Euro mehr als die Hälfte aus. Das zeigt die gewachsene riesige Macht- und Gläubigerposition Deutschlands gegenüber den anderen Euro-Staaten. Hier treten die Risiken des Euro-Systems in Zahlen zutage, gegen die Risikovorsorge nicht hilft. Gestelzt, aber ausnahmsweise richtig, beschreibt Weidmann die Lage mit dem Satz: »Bisher trägt die Statik des Euro-Raums nur unzureichend.« Soll heißen: Das Ding bricht auseinander.

Unser Autor ist Finanzjournalist und Publizist. Er lebt in Frankfurt am Main.

<http://www.jungewelt.de/2016/02-27/043.php>